



## Rundbrief 2017

Liebe Mitglieder und Freunde des Mennonitischen Arbeitskreises Polen,

Das Jahr 2017 war für unseren Verein ein ereignisreiches Jahr. Durch diesen Rundbrief möchte ich die Mitglieder und Freunde des Vereins über die Entwicklungen informieren. Einige Inhalte sind in der Brücke erschienen, einiges ist schon an einen kleineren Kreis verschickt worden. So kommt es sicherlich zu Wiederholungen.

Inhalt:

- Vorbereitungsreise nach Polen im Mai 2017 Seite 1
- Mennonitenfriedhof bei Klein Montau Seite 9
- Polen-Reise 2017 mit dem „Mennonitischen Arbeitskreis Polen“ (MAP) Seite 15
- Das Ethnografische Museum Torun bittet um Dokumente und Erinnerungen Seite 19
- Vor 150 Jahren Seite 21
- Adressen der Partnervereine Seite 23

### ***Reise nach Polen im Mai 2017***

Mit „dzień dobry“ grüße ich einen älteren Passanten und versuche auf Polnisch nach dem Weg zu dem Friedhof der Mennoniten im früheren Dorf Schönsee in der Kulmer Niederung zu fragen. Aber ich bekomme eine Antwort auf Deutsch. Vier Jahre lang hat er in Deutschland gearbeitet. Auf die Frage wann das gewesen sei, sagt er von 1941 bis 1945. Im Alter von 14 Jahren wurde er als Zwangsarbeiter nach Dortmund geschickt. Im Hintergrund die dramatischen Berichte der Eltern über Vertreibung und Flucht mit allen traumatischen Folgen, wird immer wieder deutlich, dass diese Schrecken viele Menschen erleben mussten. Wir hörten die Geschichte einer älteren Frau, der die Flucht nicht gelang. Alle Kinder waren schon sicher in Dänemark. Dort erfahren sie, dass die Mutter noch auf ihrem Hof ist, jetzt allein unter Polen. Eine Tochter macht sich auf den Weg zurück. Nach längerer Internierungszeit darf sie zur Mutter. Später heiratet sie einen Polen, der zwangsweise in die Region umgesiedelt wurde. Mehrfach hören wir das Wort „Politik derer von oben“. Möglich war dies alles aber durch Vielen von unten, die eine solche Politik unterstützten. Bei einem Besuch im Konzentrationslager Stutthof gibt es weitere, schaurige Einsichten der menschenverachtenden Politik jener Zeit. Neben der Vernichtung der Juden sollte auch alle polnische Intelligenz und die Erinnerung an polnische Geschichte und Kultur beseitigt werden. Ein weiteres Ziel zum Verständnis jener Zeit ist das im März 2017 eröffnete Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig. In diesem wirklich sehenswerten Museum ist in 18 Räumen der Weg zum Krieg und der ganze Horror dieses Krieges dargestellt. Natürlich steht das Schicksal Polens im

Zentrum dieses Museums, aber es zeigt darüber hinaus wie der Krieg sich erst grausam ausbreitet und dann mit großem Elend nach Deutschland zurückkommt. Auch der alles vernichtende Einsatz der Atomwaffen durch die USA wird abschreckend dargestellt. Zahlreiche Exponate, Filme, Fotografien und viele Dokumente machen persönliche Erfahrungen des Kriegs lebendig. Unterstützt wird der Rundgang durch ein gutes Audiosystem.

Der Hauptzweck unseres Polenbesuchs ist die Vorbereitung der Reise mit dem MAP (Mennonitischer Arbeitskreis Polen) im Juli 2017. In Thorn / Torun treffen wir uns mit dem Historiker Michał Targowski. Er organisiert die Mennonitentage in Thorn. Sein Forschungsbereich sind die rechtlichen Bezüge der Mennoniten im Weichseltal. Zahlreiche Pachtverträge der Mennoniten mit der polnischen Krone, mit adligen Großgrundbesitzern, mit Städten und mit der katholischen Kirche sind erhalten. Viele Details werden darüber bekannt. Aber es sind nur die Fakten von Verträgen. Viele Häuser und einige Kirchen der Mennoniten und die Friedhöfe sind erhalten. Ein großes Interesse besteht an dem alltäglichen Leben der Mennoniten. Wie wurde der Alltag gestaltet, was wurde gekocht und gegessen, welche Lieder wurden gesungen, wie wurden die Gottesdienste gestaltet. Herr Targowski erzählt, dass ein grundsätzliches Wissen über die Mennoniten in den allgemeinbildenden Schulen Polens vermittelt wird. Zwar existieren auch Berichte über die Beteiligung vieler Mennoniten an dem NS-System, dennoch wird den Mennoniten viel Vertrauen und Empathie entgegengebracht.

Das gleiche Interesse konnten wir bei einem Treffen mit vier Mitgliedern des Vereins Nowodworsky in Tiegenhof / Nowy Dwor feststellen. Viele Diplomarbeiten und Abhandlungen über die Mennoniten erscheinen in Polen. Auch der Tourismus hat dieses Thema aufgegriffen. So gibt es Radfahrrouten und Autotouren zu mennonitischen Erinnerungsstätten. Viele Hinweistafeln verweisen auf die Mennoniten. In der Marienkirche Danzig suchte ich ein Epitaph der Loitz Familie,



*Friedhof der Mennoniten in Schönsee, Kulmer Niederung*

die im 15.JH viele Mennoniten im Tiegenhöfer Gebiet ansiedelte. Da die Suche zunächst erfolglos war, sprach ich einen jungen Herrn an, der ausgiebig ein Epitaph von Wilhelm von dem Block betrachtete und mit einer Begleiterin darüber diskutierte. Meine Vermutung er sei Kunsthistoriker war richtig

und er konnte mir weiterhelfen. Thema seiner Dissertation war Wilhelm von dem Block und über die Mennoniten wusste er bestens Bescheid.

Zehn Friedhöfe besuchten wir in den wenigen Tagen, nicht alle mennonitische, aber auf allen Friedhöfen waren auch Mennoniten begraben. In dem Dorf Montau ist die Mennonitenkirche noch erhalten. Sie dient heute der Katholischen Kirche. Um die Kirche herum sind mehrere Gedenksteine aufgestellt, die an die Geschichte der Mennoniten erinnern. Auf einem Stein ist ein Bildnis von Menno Simons.



*Ehemalige Mennonitenkirche in Montau*



*Bildnis von Menno Simons in Montau*

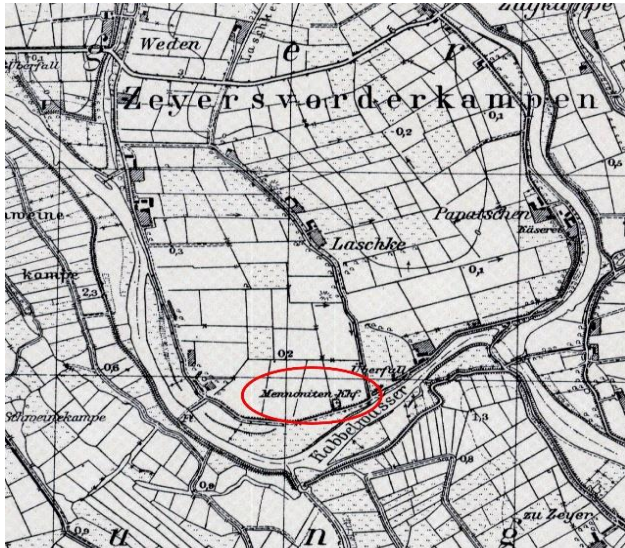


*Lindenallee auf dem Friedhof Tiegenhagen  
Am Ende der Allee stand auf der rechten Seite die Kirche*



*Auf dem Friedhof in Tiegenhagen*

Der Friedhof in Tiegenhagen gleicht einem jungen Wald. Erkennbar ist noch die Lindenallee, die von Westen zur Kirche führte. Für die Kirchenbesucher der östlich gelegenen Orte wurde vor dem Gottesdienst eine Behelfsbrücke über die Tiege gelegt. Der Kuckuck ruft und viele Vögel singen, ein idyllischer Ort der Ruhe. Die Kirche stand direkt am Tiegedeich, nur einige wenige, zwischen frischem Grün liegende Steinreste, geben von ihr Zeugnis. Zwar sind noch einige Grabstellen zu erkennen, aber die Grabsteine wurden wohl alle entfernt.



*Position des Friedhofs in Zeyersvorderkampen*

Die Gemeinde Rosenort unterhielt in Zeyersvorderkampen einen Friedhof mit einer Kapelle. Diesen Platz wollen wir erkunden. Der letzte Teil der Anreise führt über ausgefahrene Feldwege. Auch hier ist schon aus größerer Distanz ein Wäldchen auszumachen und tatsächlich ist hier der Friedhof. Auch hier sind nur einige Grabstellen erkennbar, die Grabsteine sind nicht mehr vorhanden.



*Nur wenige Fragmente sind geblieben*



*Letzte Spuren der Gräber zwischen Bäumen (Zeyersvorderkampen)*



*Der Mennonitenfriedhof im Ellerwald an der 1. Trift*



In Ellerwald ist ein Friedhof mit vielen gut erhaltenen Grabsteinen. Er liegt direkt am Ufer der alten Nogat, deren früher breites Flussbett noch zu erkennen ist. Der Friedhof macht einen gepflegteren Eindruck, es gibt hier kein

Unterholz. Aber der Zaun ist renovierungsbedürftig und die Inschriften der Grabsteine sind schwer zu lesen. Vielleicht ist hier einmal ein internationaler Arbeitseinsatz möglich.

Die schöne, 1865 im neogotischen Thiensdorf, hat den zweiten Weltkrieg überstanden, sie wurde aber nicht als Kirche weitergenutzt, sondern diente eine Zeit lang als Lagerhalle. Heute steht sie leer. Der Backsteinstil gebaute Mennonitenkirche in Untergrund ist wohl nicht besonders tragfähig, so haben sich einige deutliche Risse im Mauerwerk gebildet. Hinter der Kirche liegt der alte, schon im frühen 18. Jahrhundert gegründete Friedhof, mit der noch deutlich erkennbaren Lindenallee. Auch hier wurden fast alle Grabsteine entfernt. Nur auf zwei erhaltenen Steinen sind

die Namen Bartel und Pauls zu lesen. Die erste Kirche wurde hier 1728 im Stil der mennonitischen Gotteshäuser in Holzbauweise, die von außen nicht als Kirche erkennbar sein durften, errichtet.



*Kirche und Friedhof in Thiensdorf*



Im

ehemaligen Dorf Mielenz im Oberwerder haben sich historische Interessierte Bewohner zu dem Verein Dawna Wozowni zusammengeschlossen. Über E-Mail hat sich ein Kontakt ergeben und an einem Nachmittag ist ein Besuch geplant. Freundlich werden wir empfangen und gut versorgt. Man spürt die Liebe zu ihrem Land, nun ihrer Heimat. Alles wollen sie über die früheren Zeiten wissen. Wer hat hier gelebt, wie sah der Alltag aus, wo leben die Menschen heute. Der Besuch erstreckt sich dann bis in die Abendstunden. Der Verein sammelt alte Gegenstände, die andere



*Einige Mitglieder des Vereins Dawna Wozowni in Mielenz*

entsorgen. Es sind alte Werkzeuge, hauptsächlich zur Holzbearbeitung, verschiedene Hilfsmittel aus Bäckereien, Pferdegeschirre und Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Die Mitglieder sind junge Menschen, darunter drei Lehrerinnen. Alte Techniken sollen für Kinder erlebbar werden. Es wird Getreide gesät, mit der Sense gemäht, nach dem Trocknen wird es mit selbsthergestellten Dreschflügeln ausgedroschen. Töpfern

ohne Töpferscheibe steht auf dem Programm und das Herstellen von Seilen mit historischen Geräten. Südlich von Mielenz ist ein kleiner Friedhof erhalten. Das Gebiet gehörte zu Klein Montau. Eine große Tafel weist auf einen Mennonitenfriedhof Klein Montau. Das ist natürlich nicht richtig, die mennonitischen Bewohner dieser Region gehörten zu der Gemeinde in Heubuden und dort ist ein großer Friedhof neben der nun nicht mehr vorhandenen Mennonitenkirche. Aber die Mennoniten wurden nicht ausschließlich auf ihren Friedhöfen zur letzten Ruhe geleitet, sie wurden auch auf den zur evangelischen oder katholischen Kirche gehörenden Friedhöfen begraben. Zwei Grabsteine sind gut erhalten und der Name Maria Dyck geborene Fast weist aufgrund des Namens auf mennonitische Zugehörigkeit, was durch eine Recherche im Kirchenbuch der Gemeinde Heubuden bestätigt wird. Alle Lebensdaten der Maria Dyck sind dort verzeichnet. Diese Grabstelle wird von dem Verein gepflegt, sogar mit Blumen bepflanzt. Wir helfen ihnen die Schrift auf der Rückseite des Steins zu lesen und zu verstehen.

Wir lassen dich mit Schmerzen  
Dich Gattin, Mutter los.  
Doch gönnen wir von Herzen  
Dir auch dein lieblich Los.  
Der Gott, der dir im Leiden  
Dein ein und alles war  
Den schaust du nun mit Freuden  
Und lobst ihn immerdar.

Zu den häufig fehlenden Grabsteinen wird uns erklärt, dass bis in die 1970er Jahre des Nachts von manchen Friedhöfen alle Steine, von anderen nur die wertvolleren entwendet wurden. Vermutet werden Steinmetze, die nach Abschleifen der Inschriften die Steine weiterverwendeten.



*Werderlandschaft*

Ein Nachmittag war für Erkundungen zur Familiengeschichte reserviert. Die genaue Position des Wiebe Hofes in Groß Mausdorf, auf dem mein Großvater väterlicherseits aufwuchs, konnte mir von keinem der mir bekannten Verwandten genannt werden. In der Wiebe Familiengeschichte wird der Verkauf des Hofes 1917 beschrieben. Mein Urgroßvater Gustav Wiebe verkaufte den Hof an einen Schweizer Molkereibesitzer.

Der Name des Käufers wird dort aber nicht genannt. Bei einem Besuch in Polen 2010 mit unseren Kindern und Nichte Maria und Neffen Simon aus Kanada machten wir drei Anläufe um überhaupt nach Mausdorf zu gelangen. Einmal endete eine schon schlechte Straße in dem berühmten werderaner Blott, einem tief ausgefahrenen, nassen Lehmweg. Weitere Versuche hier



*Unterschiedliche Gestaltung der Haushälften des ehemaligen Wiebehofs in Groß Mausdorf, die rechte Hälfte weitgehend im alten Stil belassen*

weiterzufahren wurden strengstens verboten, Käthe kennt solche Weg aus Paraguay. Seitdem hat der Name Mausdorf einen besonderen Klang. Bei einem Besuch, auch 2010, in Kanada traf ich einen ehemaligen Bewohner des Nachbardorfs Niedau, der mir zwar den Namen des Käufers Galli nennen konnte, aber leider nicht die genaue Lage des Hofes. Zufällig entdeckte ich dann im vergangenen Jahr in einer älteren Ausgabe der Tiegenghöfer Nachrichten einen Dorfplan Groß

Mausdorf mit den Namen der Hofbesitzer, darunter auch Galli. Auf unserer diesjährigen Reise war es dann soweit, die gefundenen Informationen vor Ort zu erkunden. Harry Lau begleitete uns, um als Dolmetscher zu helfen. Mit Hilfe der alten Dorfkarte konnte der Hof, gegenüber der gotischen Ordenskirche gelegen, gefunden werden. Ein altes, mehr als 100 Jahre altes Bild half auch ein wenig. Harry erkundete zunächst alleine die Lage und schon durften wir auch den Hof betreten. Zunächst etwas distanziert, stellte sich bald heraus, dass wir auf dem richtigen Hof waren. In den 1970er Jahren hatten sie Besuch aus der Schweiz, die ehemaligen Besitzer wollten den Hof besichtigen. Zuerst sprechen wir mit der ungefähr 60-jährigen Hausherrin, die auf dem Hof aufwuchs. Dann kommt auch der Hausherr, auf dem Arm seinen vielleicht drei Jahre alten Enkelsohn, der uns mit einem schüchternen witamy (willkommen) begrüßt. Während der Hof früher 113 Hektar Ackerland bewirtschaftet, gehören heute noch 12 Hektar zu dem Hof, der nun geteilt ist und von zwei Familien bewohnt wird. Davon kann man nicht leben. Das Land ist verpachtet und der Lebensunterhalt wird in Deutschland verdient. Das Unternehmen, das Schiffe wartet und repariert, hat seinen Sitz in Island, viele Beschäftigte kommen für zeitlich befristete Einsätze aus Polen und gearbeitet wird in Hamburg. Dann dürfen wir uns den Hof anschauen. Es ist noch der alte mit Ziegelsteinen gemauerte Stall erhalten, wahrscheinlich aus den Zeiten des Urgroßvaters. Heute wird er noch als Schweinestall genutzt. Einige Schweine werden gemästet für den Eigenbedarf und einen kleinen Nebenverdienst. Zu einem Stall gehört natürlich auch eine Schar Schwalben, flinke und geschickte Flieger, die die Insekten ein wenig dezimieren. Dann werden wir auch ins Haus gebeten, das nun wohl 200 Jahre alt ist. Im Haus werden gerade Koffer gepackt. Ein Sohn verdient sein Geld in Frankreich und bereitet seinen nächsten Arbeitseinsatz vor. Das vereinte Europa lässt grüßen. Es war eine sehr angenehme, freundliche Begegnung.



*Heutige Besitzer mit Enkelsohn*



*Der alte aus Ziegelsteinen gemauerte Stall*

Das vereinte Europa lässt grüßen. Es war eine sehr angenehme, freundliche Begegnung.

Auch der letzte Tag ist von einer weiteren interessanten Begegnung geprägt. Es ist Sonntag und wir wollen einen Gottesdienst besuchen.

Über das Internet finde ich die Baptistengemeinde Marienburg. Kurz vor 10:00 Uhr betreten wir die Kirche, die 1906 von Baptisten in Marienburg gebaut wurde und heute wieder Baptisten als Gotteshaus dient. An den Wänden sind Informationstafeln über verschiedene christliche Gemeinschaften angebracht. Eine davon berichtet über die Mennoniten und ihre Geschichte in Marienburg. Der Pastor spricht uns vor dem Gottesdienst an. Wir erklären, dass wir Deutsche sind, worauf er uns den Predigttext mitteilt. „Verstehen werdet ihr nichts, aber den Geist der Versammlung werdet ihr spüren“ sagt er. Schon vor dem Gottesdienst begrüßen uns viele Gottesdienstteilnehmer und nach der

Versammlung wohl fast alle anderen. Wir werden zu Kaffee und Kuchen in den Keller geladen und es ergeben sich viele weitere Gespräche. Schließlich wird uns die Orgel gezeigt, die schon 20 Jahre nicht genutzt wurde. Nun werde ich gebeten etwas zu spielen. Ein altes Baptistenliederbuch, das viele der auch bei uns bekannten freikirchlichen Lieder enthält, ist auch vorhanden. Schon bald kommen weitere Interessierte auf die Empore und es entwickelt sich ein gemeinsames Singen. „Ein zweiter Gottesdienst“ äußert sich der Pastor.

Auch wenn die politischen Entwicklungen in Polen immer stärker eine patriotische Haltung einnehmen, ist in der Begegnung mit den vielen Menschen auf unserer Reise davon nichts zu spüren. Alle begegneten uns freundlich, offen und mit viel Interesse.



*Mennonitenkirche in Heubuden, erbaut 1768, 1853 erweitert, mit ca. 800 Sitzplätzen*

Der Verein Dawna Wozowni im ehemaligen Mielenz lädt Interessierte aus der Region ein um ihnen dann die Geschichte näher zu bringen. So kommen auch Reisegruppen aus Danzig, denen im Rahmen einer Bustour unter anderem auch dieser Friedhof mit seiner Geschichte gezeigt wird. Der Verein wünschte möglichst viele Informationen zu den zwei Grabsteinen auf dem Friedhof bei Klein Montau. Eine Recherche im Kirchenbuch Heubuden ergab eine ganze Reihe von Eintragungen, die in dem folgenden Artikel zusammengefasst sind.



## Mennonitenfriedhof bei Klein Montau?

Grabsteine Maria Dyck und Sara Andreas, geb. Wall, Hinweise dazu im Kirchenbuch Heubuden



Hinweisschild auf den "Mennonitenfriedhof" Klein Montau

Im Gebiet Mielenz, Klein Montau und Wernerdorf befindet sich ein alter Friedhof mit vielen Grabplätzen. Nur an zwei Gräbern sind Grabsteine erhalten. Vermutlich wurde der Begräbnisplatz von den verschiedenen Konfessionen genutzt. Die heutige Beschriftung Cmentarz mennonicki w Mątowach Małych, ein Hinweis auf einen Friedhof der Mennoniten, ist also nicht ganz richtig. Diese Dörfer im Oberwerder gehörten zu der Mennonitengemeinde Heubuden und auch der Friedhof der Mennonitengemeinde war in

Heubuden. Der Name Maria Dyck gibt jedoch einen eindeutigen Hinweis auf mennonitische Zugehörigkeit. Die Kontrolle in dem Kirchenbuch der Mennonitengemeinde Gemeinde Heubuden zeigt zu allen wichtigen Lebensdaten Eintragungen. Auch der Geburtsname Wall auf einem zweiten Grabstein gibt den Hinweis auf eine mennonitische Herkunft. Somit hat die Tafel Mennonitenfriedhof vielleicht doch seine Berechtigung

Die Gräber werden von dem Verein Dawna Wozownia aus Mielenz / Miłoradz vorbildlich gepflegt.



Hier ruht die Frau

Maria Dyck

geb. Fast aus Kl. Montau

geb. d. 21. August 1829

gest. d. 1. Mai 1857

Ruhe sanft

Rückseite des Steins

Wir lassen dich mit Schmerzen  
Dich Gattin, Mutter los  
Doch gönnen wir von Herzen  
Dir auch dein lieblich Los.  
Der Gott, der dir im Leiden  
Dein ein und alles war  
Den schaust du nun mit Freuden  
Und lobst ihn immer dar.



Lageplan des Friedhofs

Zu Maria Dyck, geborene Fast sind eine Reihe von Eintragungen im Kirchenbuch der Mennonitengemeinde Heubuden zu finden. Laut diesen Eintragungen wurde Maria Fast:

Am 22.08.1829 geboren (auf dem Grabstein 21.08.1829) in Kampangen (südlich von Marienwerder) als Tochter von Claas Fast und Agnetha, geb. Dyck.

Am 29. Juni 1845 in Heubuden getauft.

Am 26. Januar 1847 heiratete sie Peter Dyck in Klein Montau. (Zusatz im Kirchenbuch: junge Leute)

Am 1 Mai 1857 stirbt Maria Dyck in Klein Montau

Aus welchem Grund nehmen Mennoniten, die südlich von Marienwerder wohnten, den langen und beschwerlichen Weg zu der ca. 50 km entfernt liegenden Gemeinde Heubuden? Die näher zu dem Wohnort Kampangen befindlichen Gemeinden Tragheimerwalde und Montau-Gruppe gehörten zu der friesischen Gemeinderichtung. Für die flämischen Mennoniten war somit die für sie nächste Gemeinde Heubuden. Durch die Trennung in die flämische und friesische Richtung der Mennoniten im 16. Jahrhundert waren tiefe Gräben aufgerissen und über Jahrhunderte gab es nur wenig Berührungspunkte zwischen den beiden Richtungen. Die Wahl eines Ehepartners aus der anderen Richtung hatte den Gemeindeausschluss zur Folge. Bei Übertritten in die andere Gemeinderichtung wurde eine erneute Taufe verlangt. So waren dann für die entfernt wohnenden Gemeindeglieder lange Wege zur Kirche erforderlich. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen sich die Gemeinden näher, bis schließlich die Trennung überwunden wurde.

## Geburt

Die Eintragungen aus dem Kirchenbuch Heubuden 1816 - 1867

Namen der Eltern	Datum 1829	Namen des Spätkindes Name	Datum 1829	Namen des Spätkindes
Traggen	22. Feb. 1829	Jacob Reimer mit Barbara Simons geb. v. Kögelnitzke		
Reithoff			12. August	Gerdhard Neufelthausen v. Abraham Neufelthausen
Marsch			27. Januar	Abraham Klausen v. Abraham Klausen
Compangon			22. August	Claas Fast v. Maria Fast

Unter dem Jahr 1829 der Eintrag der Geburt.

Compangon den 22. August

Claas Fast seine Tochter Maria Fast

## Taufe

Heubuden Taufenregister 1770 bis 1880

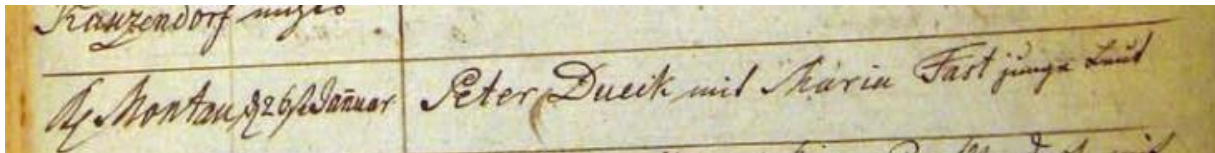
Nr.	Ort	Kind	Eltern	Datum	Ort	Kind	Eltern	Datum
168	Heubuden	Anna	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Anna Fast	Maria Fast	22. Aug. 1829
169	Heubuden	Maria	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Maria Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
170	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
171	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
172	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
173	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
174	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
175	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
176	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
177	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
178	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
179	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
180	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
181	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
182	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
183	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
184	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
185	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
186	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
187	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
188	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
189	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
190	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
191	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
192	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
193	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
194	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
195	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
196	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
197	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
198	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
199	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829
200	Heubuden	Agnes	Anna Fast, Maria Fast	22. Aug. 1829	Heubuden	Agnes Fast	Anna Fast	22. Aug. 1829

1845 den 29. Juni sind durch die Taufe zu Mitgliedern der Gemeinde Heubuden aufgenommen 36 Kapangen Fast Maria, 22 August 1829, Kapangen, Claas Fast (Vater), Agnetha geb. Dyck (Mutter), unter Bemerkungen das Hochzeitsdatum 26.1.1847 Peter Dyck und das Todesdatum 1.5.1857

Zum Zeitpunkt der Taufe ist Maria 15 Jahre alt.

## Hochzeit

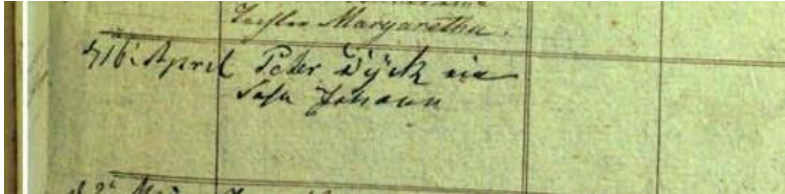
Eintragung der Getrauten im Kirchenbuch



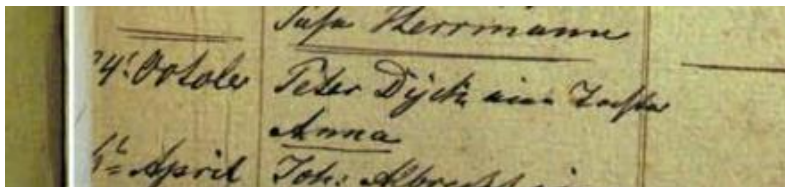
Unter dem Jahr 1847

Klein Montau den 26. Januar Peter Dyck mit Maria Fast junge Leut  
Zusatz „junge Leut“, Maria war bei der Heirat erst 17 Jahre alt

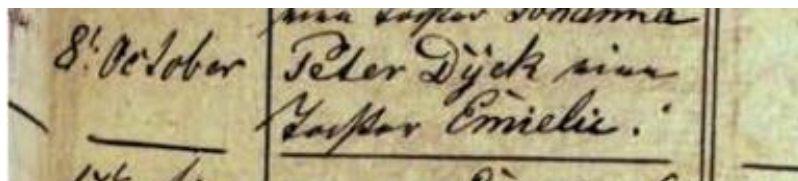
## Die Kinder



Im Jahr 1850, d. 16. April wurde der Sohn Johann geboren

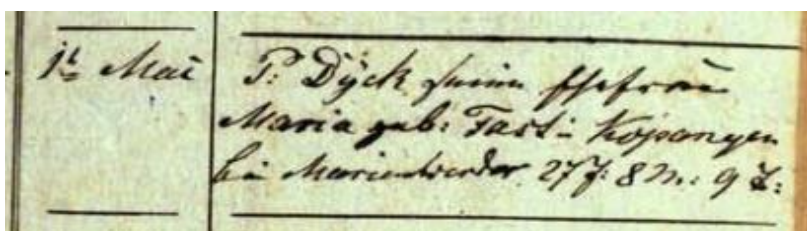


Im Jahr 1853, d. 24. Oktober wurde die Tochter Anna geboren



Im Jahr 1856, d. 8. Oktober wurde die Tochter Emilie geboren

## Gestorben



Im Jahr 1857 Eintrag des Sterbedatums 1. Mai P.Dyck seine Ehefrau Maria geb. Fast in Kopangen bei Marienwerder 27 J. 8M. 9T. (Im Alter von 27 Jahren, 8 Monaten und 9 Tagen)

Somit hinterließ Maria Dyck ihren Ehemann und drei Kinder im Alter von 7 Jahren und 3 Jahren und das jüngste im Alter von 6 Monaten.

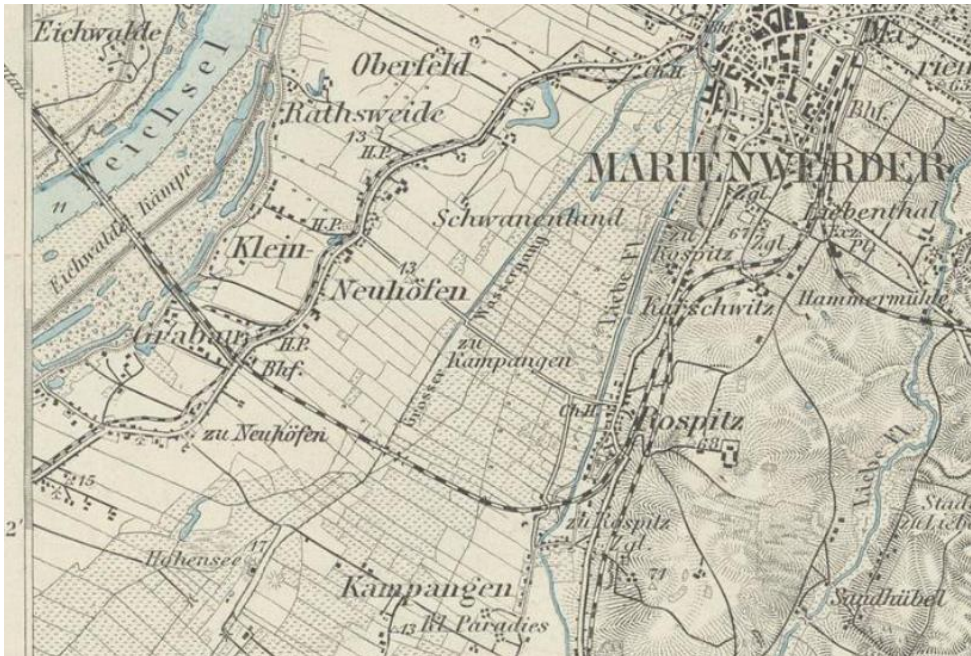
Nach zwei Jahren, am 27.04.1859 heiratet der Witwer Peter Dyck erneut. Seine zweite Ehefrau war Lisette Dyck, Moesland

## Der Ort Kampangen

Der Ort Kampangen liegt südlich von Marienwerder und ist in vielen Varianten überliefert: Capainen, Compainen, Campanien, Koppangen, Compangen, Campangen, Kapangen, Kopangen, Paradies

Polnischer Name: Kępiny

In dem Kirchenbuch sind die Ortsnamen Compangen, Kapangen und Kopangen eingetragen.



## Grabstein Johann Andreas und Sara, geb. Wall



Hier ruhen  
Johann Andreas  
geb. d. 2. 1802  
gest. d. 6. 1865  
und dessen Ehegattin  
Sara Andreas  
geb. Wall  
geb. d. 7. Sept. 1800  
gest. d. 12. Januar 1873

Sara Andreas, geb. Wall ist unter den Geburten 1800 im Kirchenbuch Heubuden verzeichnet. Ihre Eltern sind Isaac Wall und Sara, geborene Neufeld aus Wernersdorf

Am 13. Juni 1819 wurde Sara in Heubuden getauft.

Weitere Eintragungen zu Sara Wall wurden nicht gefunden. Vermutlich hat Sara Wall evangelisch geheiratet und musste somit die Mennonitengemeinde Heubuden verlassen. Die strengen Gemeineregeln hatten bei Außentrau einen Gemeindeausschluss zur Folge. Schon in der Zeit der polnischen Hoheit im Königlichen Preußen war jede Art der Missionierung von Seiten der Mennoniten streng untersagt. Es durfte niemand aus anderen Bekenntnissen in die Mennonitengemeinde aufgenommen werden. Dies galt auch bei der Wahl eines Ehepartners aus anderen Glaubensgemeinschaften. Zuwiderhandlungen wurden oftmals streng geahndet. Aber auch die preußische Gesetzgebung ließ in solchen Fällen keine andere Wahl. Denn es war vorgegeben, dass die Kinder in dem Glauben des nichtmennonitischen Partners erzogen werden mussten und dies führte dann zu Problemen mit den Privilegien der Mennoniten, hier insbesondere mit der Befreiung vom Kriegsdienst. Dem Staat ging es vor allem darum, dass von den Höfen Soldaten kommen sollten. Deshalb gingen die Bemühungen der Preußen dahin eine Vergrößerung des Landbesitzes der Mennoniten zu verhindern. Zeitweise wirkte die preußische Gesetzgebung sogar zu einer Verminderung der Anzahl der Mennonitenhöfe. Es gab aber auch Ausnahmen. So konnte ein evangelischer Lehrer, der in dem Ort Brenkenhoffswalde Mennonitenkinder unterrichtet und engen Kontakt zu der dortigen Mennonitengemeinde hatte, nach Antragstellung und behördlicher Genehmigung in die Mennonitengemeinde aufgenommen werden. Die Gemeinden haben lange um die Weiterführung ihrer Privilegien gerungen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dann auch für die Mennoniten die allgemeine Wehrpflicht durchgesetzt. Das einzige Zugeständnis war die Genehmigung eines waffenlosen Dienstes für die Mennoniten. Diese Änderungen führten zu einer großen Krise in den Gemeinden, viele wanderten nach Russland und nun noch mehr nach Nordamerika aus. Das über viele Generationen für die Befreiung vom Wehrdienst gezahlte Geld für die Kadettenanstalt in Graudenz musste nun nicht mehr gezahlt werden. Und nun wurden bei der Wahl eines Ehepartners aus anderen Glaubensgemeinschaften die Mitglieder nicht mehr ausgeschlossen, ja der Nichtmennonit hatte nun die Möglichkeit in die Gemeinschaft der Mennoniten aufgenommen zu werden.

Johann Peter Wiebe, November 2017

## ***Polen-Reise 2017 mit dem „Mennonitischen Arbeitskreis Polen“ (MAP)***

Wieder besucht der MAP das Land an der Weichsel. Erste Station ist die erste, 1231 vom Deutschen Orden gegründete Stadt Thorn. In den vielen Kriegen wurde sie nie zerstört und hat so ihr mittelalterliches Stadtbild bewahren können. Thorn ist die Pfefferkuchenstadt, in Thorn wurde die Thorner Kathrinchenform durch einen Zufall entdeckt. Wie so häufig ist eine Liebesgeschichte der Grund. Zwei Herzen und zwei Ringe sollten gebacken werden, jedoch verlief der Teig und Herzen und Ringen nahmen eine rechteckige, sechsblättrige Form an, das seit dem bekannte Thorner Kathrinchen. Viele geflüchtete Mennonitenfamilien brachten Rezepte und die Form mit in den Westen. Da diese Ausstechform im Westen unbekannt ist, wurden in Heimarbeit entsprechende Formen hergestellt, die bis heute geschätzt werden. Thorn ist die Heimatstadt des berühmten Astronomen Kopernikus. Nicht die Erde ist der Mittelpunkt, um den sich alles dreht. In unserem System steht die Sonne fest und um sie bewegt sich die Erde. Vieles ist seit dieser Entdeckung in Bewegung geraten. Am Rathaus steht sein Denkmal und an vielen Stellen in der



*Rathaus Thorn mit Kopernikusdenkmal*

Stadt erinnern Gemälde an ihn oder graphische Darstellungen des Sonnensystems. Nicht in dem Ausmaß wie Danzig haben auch in Thorn mennonitische Baumeister Spuren hinterlassen. Das auf einem großzügigen Marktplatz befindliche Rathaus wurde im frühen 17. Jahrhundert von dem mennonitischen Baumeister Antony van Obbergen um ein Stockwerk erhöht und im Stil des Manierismus umgebaut. Es diente später als Vorbild für das Rote Rathaus in Berlin. Auch der Architekt und Bildhauer Wilhelm von dem Blocke war in Thorn tätig. Für den Eskenpalast gestaltete er ein prunkvolles Eingangsportal. In der Marienkirche befindet sich ein aufwendige, aus verschiedenfarbigen Gesteinen gestaltetes Epitaph für den Bürgermeister Stroband. Ein großes Grabmal für die schwedische Prinzessin Anna Wasa befindet sich auch in der Marienkirche, ist aber für die Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Gleichzeitig mit unserer Gruppe ist ein Bus mit niederländischen Mennoniten in Polen unterwegs. In der noch erhaltenen Kirche in Obernessau halten wir eine niederländisch-deutsche Andacht, natürlich mit einem gemeinsamen Singen. Der Historiker von der Uni in Thorn, Michael Targowski, bestens vertraut mit der Geschichte der Mennoniten, berichtet über die Geschichte der Mennoniten in der Region Thorn.

Den Mennoniten wird im heutigen Polen viel Sympathie entgegengebracht. Das Interesse an unserer Geschichte ist immens. War es anfänglich das Bemühen des MAP in Polen auf die Geschichte der Mennoniten zu verweisen und auf den Schutz und die Pflege von Relikten aus mennonitischer Zeit zu verweisen, haben sich nun viele Polen diese Anliegen zu eigen gemacht. Für die heute dort lebenden Polen ist das Land zu ihrer Heimat geworden und damit sind sie an der Geschichte ihrer Dörfer und der Region interessiert. Dieses nun gemeinsame Interesse führt zu Begegnungen, zum Austausch von Informationen und zu Verständigung und Freundschaft.

Ein Beispiel für diese Entwicklung ist ein im Entstehen befindliches Freilichtmuseum in Obernessau, auf der westlichen Weichelseite gegenüber von Thorn. Typische Hofanlagen der niederländischen Mennoniten aus verschiedenen Dörfern im Weichseltal werden restauriert und hier neben einem Friedhof der Mennoniten neu aufgebaut. Drei Höfe stehen bereits, insgesamt ist der Aufbau von fünf Höfen geplant. Für uns bewegend war, dass ein weiterer geplanter Hof des Museums dem Onkel eines unserer Reisetilnehmer gehörte. Im kommenden Jahr soll das Museum eingeweiht werden



*Freilichtmuseum Obernessau*

In der Schwetzer Niederung befindet sich das Dorf Chrystkowo. Hier ist ein altes mennonitisches Vorlaubenhaus liebevoll restauriert. Heute ist hier ein Begegnungszentrum, auf dem Gelände ein „Mennonitisches Ferienhaus“ für Radwanderer die entlang der Weichsel radeln oder für andere Touristen. Auf einem der Dachbalken eine handschriftliche Notiz über die Verluste durch eine Überflutung der Weichsel im 19. Jahrhundert: „6 Pferde, 6 Kühe und weiteres Vieh ertrunken, 7 Fuß Wasser“. Hier haben wir eine Begegnung mit der Gruppe aus Holland und der einer



*Mennonitentreffen in Chrystkowo*

polnischen Gruppe, die uns mit allerlei Köstlichkeiten und Spezialitäten versorgt. Gar nicht weit entfernt liegt das ehemalige Dorf Deutsch Konopat. Eine aus Russland stammende Reisetilnehmerin ist ganz ergriffen, das Dorf, aus dem im 19. Jahrhundert ihre Vorfahren nach Russland auswanderten, gefunden zu haben. Ihr Großvater hat das Dorf in einer Familiengeschichte erwähnt. Einer der Polen erklärt sich sofort bereit mit ihr das Dorf zu besuchen.

Die Zeit in Thorn geht zu Ende. Auf dem Weg nach Danzig besuchen wir verschiedene Siedlungszentren der Mennoniten. Das Dorf Schönsee in der Kulmer Niederung ist das erste Ziel. Einige der Reisetilnehmer suchen hier nach ihren familiären Wurzeln. Ein gut erhaltener Friedhof lädt zum Studium der bekannten Namen und der Deutung der Symbole der Trauer ein. Nicht weit



entfernt finden wir die Fundamente der seit 1618 hier befindlichen Kirche. Nur einige Granitfindlinge geben Zeugnis dieser Geschichte, ansonsten hat die Natur das Gelände zurückgenommen. Auch das Fundament des ehemals hier aufgestellten Nickelsteins ist zu



*Vortrag am Nickelstein in Schöneich*

erkennen. Den Nickelstein besuchen wir im Nachbarort Schöneich, dort hat er seinen neuen Platz neben der katholischen Kirche gefunden. Nach einem kurzen Besuch in Graudenz, mit den beeindruckenden, riesigen Speicherhäusern an der Weichelseite durchfahren wir die Montauer Niederung. Die ehemalige Mennonitenkirche in Montau hält eine weitere Überraschung bereit. Um die Kirche sind Granitsteine, die über die Geschichte des Dorfes und der Mennoniten berichten, aufgestellt. Neben dem Wahlspruch von Menno Simons ist auch eines der bekannten Bilder von ihm in Stein graviert.

Das Kloster in Pelplin ist der letzte für diesen Tag vorgesehene Besichtigungspunkt. Nach den schlichten mennonitischen Kirchen ist hier überquellender Prunk zu bestaunen. Zu dem Kloster gehörte ein Landbesitz vor den Toren der Stadt Danzig. Auch gegen den Willen der Stadt Danzig wurden von dem Kloster immer wieder auf diesem Besitz Mennoniten angesiedelt. Vielleicht trugen die durch die Mennoniten erzielten Einkünfte des Klosters mit zu der reichen Ausstattung bei. Zum Abendessen sind wir, von vielen Eindrücken erfüllt, in Danzig. Aber trotz Müdigkeit begeben sich einige noch auf einen abendlichen Erkundungsgang durch die wunderbare Stadt.

Am nächsten Tag findet in Tiegenhof das 8. Internationale Mennonitentreffen statt. Vorbereitet wurde das Treffen vom dem Club Nowodworski. Neben je einem Vortrag von der deutschen und der niederländischen Gruppe hören wir drei Vorträge von polnischen Historikern. Allen Teilnehmern wurden die Vorträge in der jeweiligen Sprache ausgehändigt. Bei den anschließenden



*Treffen bei dem Vorlaubenhaus von Marek Opitz*

Besuchen der Friedhöfe in Heubuden und Ladekopp bleibt viel Zeit zum Austausch und für Fragen. Bei einem gemütlichen Beisammensein in dem Vorlaubenhaus von Marek Opitz wird der Austausch bei guter Verpflegung fortgesetzt. Angeboten wird neben Stobbes Machandel auch Werderkäse, hergestellt nach alten Rezepten.

Der nächste Vormittag steht zur freien Verfügung. Einige haben sich mit polnischen Freunden verabredet, andere besuchen das neu eröffnete, sehenswerte Museum über den zweiten Weltkrieg und eine Gruppe erkundet die vielfältigen Zeugnisse der 400-jährigen mennonitischen Geschichte der Stadt.

Am Nachmittag feiern wir einen ökumenischen Gottesdienst in der ehemaligen Mennonitenkirche in Danzig. Einem Bericht von Jan Broere, gehalten in der niederländischen Sprache, so wie es hier über Jahrhunderte Brauch war, folgt die Predigt von Ruth Wedel. In drei Sprachen singen wir „Großer Gott, wir loben dich“.

Die letzten Tage unserer Reise sind einem Besuch Masurens gewidmet. Tagelang bereisten wir die flachen Landschaften an der Weichsel, die ehemaligen Siedlungsgebiete der Mennoniten, nun geht es durch die sanften, hügeligen Landschaften im ehemaligen Ostpreußen. Auf dem Weg dorthin besuchen wir die Stadt Wartenburg. In der früheren Klosterkirche St. Andreas besichtigen



*Morgenandacht in der Klosterkirche in Wartenburg, im Hintergrund das Doppelgrabmal der Gebrüder Barthory von Wilhelm von dem Block*

wir das Doppelgrabmal des Andreas Bathory und seines Bruders Balthasar. Andreas Bathory war ein Kardinal und der Neffe des polnischen Königs Stephan Bathory. Dieses Renaissancegrabmal wurde vom Kardinal selbst zu seiner Lebzeit bei dem mennonitischen Architekten und Bildhauer Wilhelm von dem Block in Auftrag gegeben. 1598 wurde das Werk aus schwarzem und weißen

Marmor vermutlich in Zusammenarbeit mit dem Sohn, Abraham von dem Block fertig gestellt. In flacher Architekturnische kniet auf einem Kenotaph der Kardinal, unter dem Sarg liegt sein Bruder. Die fein herausgearbeiteten Details im harten Stein finden unsere Bewunderung.

Mit Kultur und Natur sind diese Tage erfüllt. Wir besichtigen die mittelalterliche Stadt Rößel, den Wallfahrtsort Heiligelinde und erleben eine Stakbootfahrt auf der Krutynia, einem kleinen Fluss ganz der Natur überlassen in einer verzauberten Landschaft.

Eine große Bereicherung war Iwona, unsere Reisebegleiterin aus Polen. Neben den vielfältigen Informationen über das Land, verfügt sie über erstaunliche Kenntnisse mennonitischer Geschichte.

Für diese Reise hat sich eine ausnehmend harmonische Gruppe gefunden. So gingen die 11 Tage zu schnell vorbei. Selbst bei einer mehrstündigen Verzögerung aufgrund eines Busschadens blieben alle gelassen. Beschenkt durch viele Erlebnisse und Begegnungen, Erkenntnisse und Gespräche verbrachten wir eine erfüllte Zeit.

Johann Peter Wiebe, September 2017

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Ethnografische Museum Torun bereitet sich auf die Eröffnung des Hauländer Ethnografischen Parks in Wielka Nieszawka vor, der dem Leben der Mennoniten und deutschen Siedler auf polnischen Boden gewidmet ist.

Wir sind sehr interessiert an den Erinnerungen möglichst vieler Menschen, die 'selbst in Gebieten Polens oder Preußens geboren wurden oder mit diesen aus den Erzählungen ihrer Eltern oder sogar Großeltern vertraut sind. Wir richten unseren Aufruf sowohl an Menschen aus Zulawy (Weichsel-Werder) als auch aus der Region der unteren Weichsel sowie Masowien.

Unsere Absicht ist es, einen möglichst umfangreichen Erfahrungsschatz anzuhäufen, um ihn in zukünftigen Veröffentlichungen unseres Museums herauszugeben. Es ist sehr wichtig, dass solche Geschichten nicht in Vergessenheit geraten und verloren gehen, und wir sind uns sicher, dass sie es verdienen, vor allem für zukünftige Generationen aufbewahrt zu werden.

Wir sind davon überzeugt, dass eine solche Veröffentlichung sowohl für Ihre Gemeinschaft als auch für die Polen sehr wertvoll sein könnte, unter denen nach wie vor negative Klischees vorhanden sind. Sie hätte zudem einen immensen Bildungsaspekt und würde zur Verbreitung einer toleranten Haltung beitragen. Um ein möglichst großes Publikum anzusprechen, wäre es optimal, wenn eine solche Veröffentlichung dreisprachig wäre (polnisch, deutsch und englisch). Wir hoffen auch, mit ihr einen wichtigen Beitrag für das Verständnis der Geschichte und des Alltags der in diesen Regionen lebenden Mennoniten leisten zu können.

Zur Erleichterung geben wir Ihnen einige Eckpunkte vor, um die Sie Ihre Erinnerungen aufschreiben können ohne dabei schmerzhaft und schwierige Dinge (sowohl in Bezug auf die NS-Zeit als auch die Vertreibung nach dem Krieg) zu umgehen:

- **Familiengeschichten** — wie groß war die Familie, wie war die Bildung ihrer Mitglieder, welche Kontakte pflegte die Familie, wie sahen die Familienfeiern aus (Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Geburts- und Namenstage), wie waren die familiären Beziehungen und Familienbande (Frauen, Männer, Kinder, ältere Menschen)
- **Haus und Hof** — wie waren die Häuser eingerichtet: Möbel, Geräte, wie waren die Zimmerwände gemalt, wo schlief man, was befand sich in der Küche usw., womit waren die Zimmerwände dekoriert, gab es Gemälde (welche), Fotos (welche), wo kaufte man normalerweise die Möbel, welche davon beim Handwerker welche in Geschäften und wo; wie war das Alltagsleben in Haus und Hof organisiert; wie sahen die umliegenden Gehöfte, Brunnen, Zäune (von welcher Art) aus.
- **Essen** — was stand täglich und an Feiertagen auf dem Tisch.
- **Kleidung** — wie kleidete man sich: Unterschiede zwischen verheirateten und unverheirateten Frauen sowie verheirateten Männern und Junggesellen; Bekleidung von Kindern und älteren Menschen; haben verheiratete Frauen Hauben getragen, wie sahen diese aus, wie waren sie im Alltag und wie an Feiertagen angezogen, hat man die Kleider selbst genäht (wie); wer nähte sie und wo wurde sie gekauft, wie sahen Alltags- und Festtagskleider aus - Unterschiede in den Schnitten und Materialien; wo wurde Kleidung meistens gekauft, und welche,

- **Landschaft** — wie sah die Umgebung aus, wie war sie begrünt (Bäume, Haus- und Obstgärten — Küchen- und Blumenbeete), was pflanzte man in Töpfen und was in Hausgärten;
- **Arbeit** — womit beschäftigte man sich in Häusern, Höfen, ging man einer Arbeit außer Haus nach (welcher), wo wurden die Einkäufe erledigt, in welche Orte fuhr man und womit; wie wurde die Arbeit auf dem Feld und auf dem Hof organisiert — wie sah der Tagesrhythmus aus, welche Werkzeuge wurden verwendet, was wurde auf den Feldern angebaut und welche Tiere in den Stallungen gehalten
- **Nachbarschaft** — wie sahen nachbarschaftliche und freundschaftliche Kontakte aus, auch mit den Polen, sofern welche in der Nähe lebten;
- **Das religiöse Leben** — welche Rolle spielte es im Alltag, kultische Gegenstände; wie, wann und wo wurde in den Häusern gebetet, wie sah die Inneneinrichtung der Kirchen aus; wie sahen die Gottesdienste aus, und wie die Friedhöfe und ihre Pflege, wie wurden die Gräber bepflanzt und dekoriert;
- **Familienerbstücke;**
- **Geschichten aus dem Zweiten Weltkrieg** — wie gestalteten sich die Beziehungen nach dem Ausbruch des Krieges im Jahre 1939, Teilnahme der Männer am Krieg, Geschichten über das Verlassen der Heimat und über den Weg nach Deutschland und in andere Länder, welches Hab und Gut wurde mitgeführt.

Natürlich ist nicht jeder ein geborener Geschichten Erzähler, aber die Erinnerungen können von sehr unterschiedlicher Länge (sowohl lang als auch kurz) sein. Alle sind sehr wertvoll für uns. Uns geht es darum, so viele Informationen wie möglich zu sammeln, um sie in ERINNERUNG ZU BEHALTEN. Jede dieser Erinnerungen hat einen individuellen Wert. Auch wenn jemand denkt, dass seine Geschichte völlig banal ist, ist sie für uns UNBEZAHLBAR.

Wenn Sie noch dazu die Möglichkeit hätten, uns Scans von Fotos aus dem Leben Ihrer Familien bis 1945 und Scans von Familiendokumenten zukommen zu lassen, wäre dies zusätzlich von enormem Wert für uns. Jedes Foto und auch Portraits von Menschen wären sehr wichtig für uns und würden eine Menge zu unserer Publikation und all unseren Aktivitäten beitragen.

Wir laden Sie ein, Ihre Erinnerungen zu teilen!

Muzeum Etnograficzne  
 im. Marii Znamierowskiej-Prilfferowej w Toruniu  
 ul. Waly gen. Sikorskiego 19  
 87-100 Torun  
 tel. 56/ 622 36 49  
 tel. 56/ 622 80 91  
 e-mail: kontakt@etnomuzeum.pl

[www.etnomuzeum.pl](http://www.etnomuzeum.pl)  
[www.facebook.com/etnomuzeum.torun](https://www.facebook.com/etnomuzeum.torun)  
[www.facebook.com/folecierskinarkernonariczny](https://www.facebook.com/folecierskinarkernonariczny)  
[www.olderskiparkeregraficzny.blogspot.com](http://www.olderskiparkeregraficzny.blogspot.com)  
[www.youtube.com/etnomuzeumtorun](https://www.youtube.com/etnomuzeumtorun)

## Vor 150 Jahren

von Mark Jantzen

eine Reihe von ungewöhnlichen Jubiläen der Mennoniten-Geschichte haben in diesem Jahr im Oktober und November stattgefunden. Vor 150 Jahren waren die Mennoniten Gegenstand einer intensiven Debatte im Norddeutscher Reichstag, eine Mennoniten-Delegation besuchte König Wilhelm I und viele andere Minister in Berlin. Am 9. November 1867 wurde die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland beschlossen und damit die Wehrfreiheit der Mennoniten aufgehoben. Das Gesetz trat 1869 in Kraft.

Nach einem schnellen Krieg im Jahr 1866 zwischen Österreich und Preußen annektierte das siegreiche Preußen viele der nördlichen souveränen deutschen Staaten, die auf Österreichs Seite gekämpft hatten und vereinte sie unter preußischer Führung im Norddeutschen Bund. Auf die anderen deutschen Staaten wurde Druck ausgeübt, sich dem neuen Bund anzuschließen. Die süddeutschen Königreiche Württemberg und Bayern sowie das Großherzogtum Baden, blieben zunächst außerhalb des neuen Bundes. Bis 1871 schlossen sich die drei süddeutschen Staaten dem Bund an und im Januar 1871 erfolgte die Gründung des Deutschen Reichs.

Der neu gegründete Reichstag des Norddeutschen Bundes erarbeitete eine Verfassung, zu der Otto von Bismarck, der frühere Ministerpräsident des Königreichs Preußen und Kanzler des darauffolgenden Norddeutschen Bundes inhaltlich einen wesentlichen Teil beitrug. Am 31 August 1867 fanden die Wahlen zum ersten ordentlichen Reichstag des Norddeutschen Bundes statt.

Im Oktober 1867 debattierte das Parlament über ein neues Militärdienstgesetz und versuchte die Praktiken zwischen den verschiedenen Staaten für das Militär zu standardisieren. Die einzelnen Staaten behielten die Kontrolle über die meisten inländischen Institutionen, das Militär wurde der Schwerpunkt der Verfassung, des Haushalts und der Gesetze des Bundes.

Der erste Regierungsvorschlag zur Regelung des Wehrdienstes sah drei Klassen von Bürgern vor, die freigestellt werden sollten. Die erste waren die Mitglieder der herrschenden Familie Hohenzollern, mit dem König von Preußen, der selbst Oberbefehlshaber war. Die Mitglieder der ausgedehnten Familie, die als Offiziere und obere Generäle dienten, konnten kaum eingezogen werden. Die zweite Kategorie war für die herrschenden Familien vorgesehen, deren Territorien Preußen 1866 annektiert hatte. Die ehemaligen Herrscher sollten nicht als einfache Soldaten gedemütigt werden. Die dritte Kategorie war für Quäker und die Mennoniten, die entlang der Weichsel in der Provinz von Preußen lebten.

Über die Befreiung der Mennoniten vom Wehrdienst wurde am 17. und 18. Oktober besonders hitzig debattiert. Zwei prominente Unterstützer der Mennoniten waren August Bebel und Wilhelm Liebknecht, die einzigen zwei sozialistischen Abgeordneten. Sie schlugen vor durch die Abschaffung der Armee die Mennoniten-Befreiung auf alle auszuweiten. In jedem Fall sahen sie das Militär als Instrument der häuslichen Unterdrückung. Ein großer Teil der sozialistischen Bewegung blieb unnachgiebig gegenüber der international-bürgerlichen Kriegsführung. Beide Männer wurden später für ihre Opposition zum Krieg inhaftiert.

Die preußischen Mennoniten fühlten sich mit dieser Unterstützung nicht wohl und sie hat auch nicht geholfen. Das Parlament akzeptierte die ersten beiden Ausnahmen, aber die Befreiung für die Mennoniten wurde abgelehnt. Nationalliberale schlugen während dieser Debatte vor, dass die Mennoniten Deutschland verlassen sollten wenn sie es nicht lieben und verteidigen konnten. Der Abgeordnete aus Elbing Wilhelm von Brauchitsch alarmierte die Mennoniten über das was geschehen war. Schon am 23. Oktober begaben sich fünf Älteste nach Berlin um dort zu versuchen, auf diese Gesetzgebung in ihrem Sinne einzuwirken. Die Delegation bestand aus Gerhard Penner, Heubuden; Johann Toews, Ladekopp; Johann Wiebe, Fürstenwerder; Peter Bartel, Gruppe und Johann Penner, Thiensdorf. Sie trafen sich schließlich mit König Wilhelm I., dem Kronprinzen Friedrich und den meisten Kabinettsmitgliedern. Sogar der Landwirtschaftsminister versprach, ihnen zu helfen, obwohl man sich fragt, was er wirklich von diesen Bauern, die in Berlin mit solch einer seltsamen Bitte auftauchen, dachte. Er wusste natürlich, dass sie zumindest unterstützende Wähler waren. Das größte Problem des Besuchs war, dass Bismarck sie weder im Oktober noch im Februar 1868, als sie eine zweite Reise machten, sehen wollte. Er blockierte alle Versuche einer Kronzeugenregelung im Kabinett. Die Delegierten hatten ein überraschend angenehmes Gespräch mit von Roon, dem Kriegsminister, der wirklich das entgegenkommendste Mitglied des Kabinetts war. Der Kronprinz warnte sie nach Russland zu gehen, da dort die gleiche Entwicklung bevorstehe, eine frühe Warnung aller Schwierigkeiten dort.

Trotz der Verheißung des Königs, das zu tun, was er für Sie tun konnte, bedauerte er, dass die Umstände, wie die Verfassung und das Parlament, seine Hände fesselten und er sie nicht mehr vollständig vor dem Entwurf schützen konnte, wie er und seine Vorfäter es in der Vergangenheit getan hatten. Am 9. November 1867 unterzeichnete er das neue Militärdienstgesetz und setzte es in Kraft.

Quellen: Mark Jantzen, *Mennonite German Soldiers: Nation, Religion and Family in the Prussian East, 1772-1880* (Notre Dame, IN: University of Notre Dame Press, 2010), 193-200 and „*Whoever Will Not Defend His Fatherland Should Leave It!*“: German Conscription and Prussian Mennonite Emigration to the Great Plains, 1860-1890 *Mennonite Life*, 58, no.3

<https://ml.bethelks.edu/issue/vol-58-no-3/article/whoever-will-not-defend-his-homeland-should-leave/>

## Adressen von Vereinen, die sich für die Erinnerung an die Geschichte der Mennoniten in Polen einsetzen:

Doopsgezinde Stichting Nederland-Polen  
Sekretär Albert J.J. Bolt  
Rijshoornplein 1, NL 1435 HB Rijsenhout  
Tel. 0031 297-34525 / a.bolt@zonnet.nl  
<http://www.mennoinpolen.doopsgezind.nl/>

Mennonite - Polish Studies Association  
Mark Jantzen / John D. Thiesen  
Mennonite Library and Archives, Bethel College  
300 E 27th St, North Newton KS 67117, USA  
<https://mla.bethelks.edu>  
<https://mla.bethelks.edu/information/mpsa-links.php>  
<http://www.mennonitegenealogy.com/prussia/> (Kirchenbücher und verschiedene Listen der Mennoniten in Preußen)

Klub Nowodworski,  
Vorsitzender: Marek Opitz  
Vizevorsitzender: Łukasz Kępski  
Ul. Kopernica 17, PL 82-100 Nowy Dwór Gdański, Polen  
<http://www.klubnowodworski.pl/index.php>

Mennonitischer Arbeitskreis Polen  
Vorsitzender: Johann Peter Wiebe  
Milser Ring 15, D 33818 Leopoldshöhe  
jop.wiebe@t-online.de  
Schriftführung und Kasse: Marianne & Wolfgang Schamp  
w.schamp@t-online.de  
[www.mennonitischerarbeitskreispolen.de](http://www.mennonitischerarbeitskreispolen.de)